

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 1-4

Rubrik: Luzärnerbiet - Luzärnerlüt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



[Luzärn mit em Pilatis

Luzärnerbiet - Luzärnerlüt

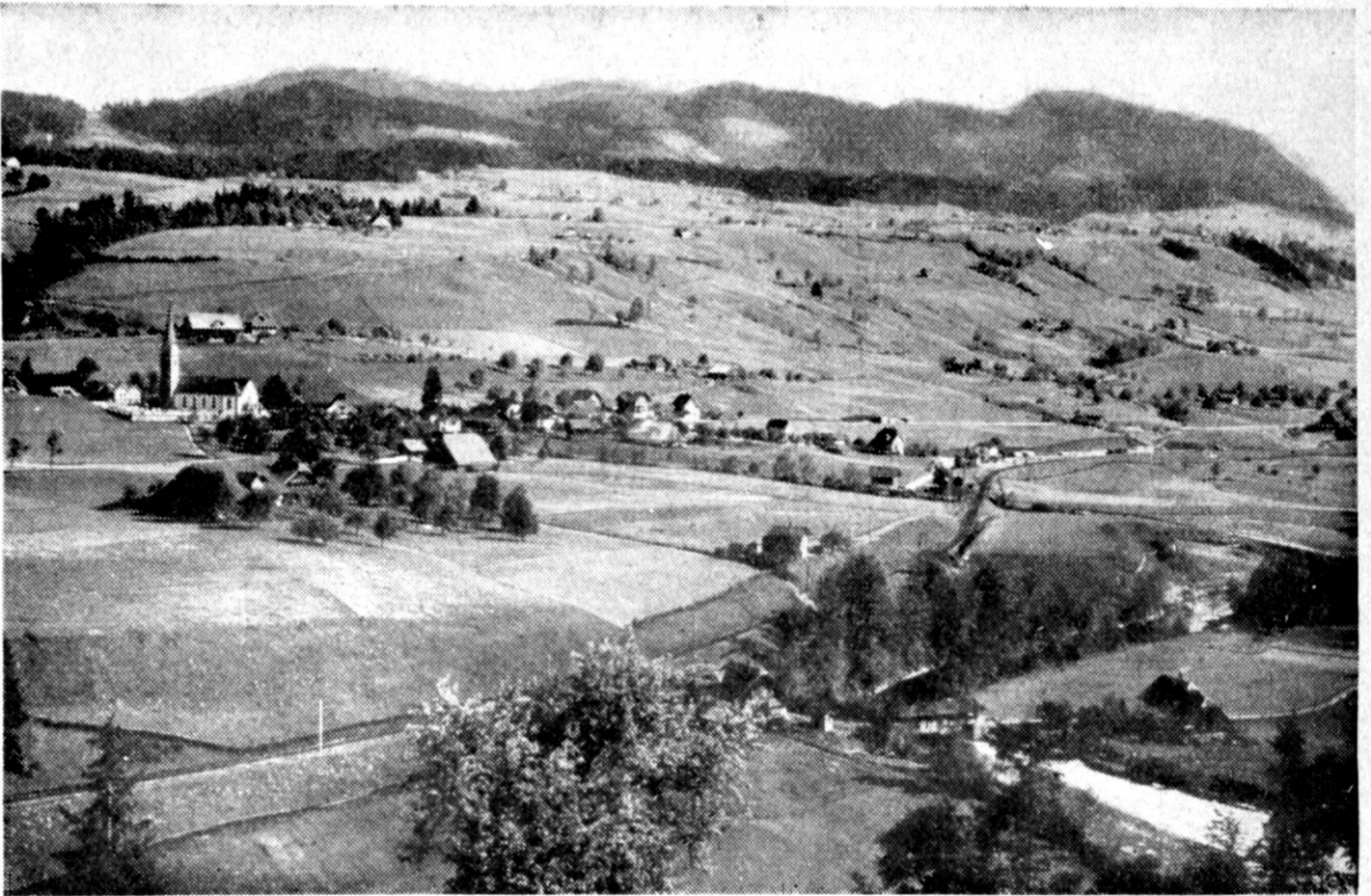
Der Liebgott uf em Pilatis

Wo de Liebgott d Wält erschaffe gha und am sächste Tag no Firobe d Händ gwäsche und a de Scheube abtröchnet hed, dänkt r drob: «Sooo, morn isch Sundig! De machid mier emol es Fährtli über Land, für zum gseh, wie die Schöpfig eppe grote isch!»

Morndess, richtig, am Nomittag hed Är e Wolkegutsche lo vorfahre und isch usgritte — über Länder und Meer, Bärg und Täler ewägg und hed scho igänds dere Reis zuen Em sälber gseid: „Wo s Mr de bsonderbar guet gfallt, det gruie de e chli und lone de Gutschner öppis zum Zobig lo näh. I wett ned am erschte Tag scho zu s Adams uf Bsuech; sie hend gwüß no mängs izrichte.» Mittlerwile isch r au uf Europa cho — ne gsägnete Bitz Land. Verstönd, s hed do no keni Möntsche ggä, wo enand alls verkabotid, wie hüttigetags — nume äbe de Adam und d Eva und die hend die Sach mit dem Öpfel nonig gbosget gha und sind dorum no uswärts — im Paradies — z Hus gsi. Zmittst i dem Europa inne, wie de Gupf imene Florentinerhuet, isch e höche Hoger gsi — rotid wele? He jo natürli — de Pilatis, was chönnt s de sösch für eine si, wo mr von em redt, wie vom eigne Bumper. Deet het de Liebgott si Gutsche lo brämse, isch usgstige und

e chli abghöcklet, für de Gutschner lo eis lo zieh us de Wäntele im Buese und underdesse e chli d Gäget z visidiere. S hed ne präzis fascht agheimelet wie deheime, und Är isch vo däm schöne Luege is Sinne und Nochedänke ine cho, «wie s ächt do au i paar tusig Johre töig usgseh?» Und Är hed mit siner Allmacht dur nes Späräbäktivi dure gluegt und was meinid r, was hed r do gseh? — Jo, justemänt üses lieb Luzärnerbiet. Uf das abe hed r jetz gfärnrohret und s gmusteret und dezue zfriede de Bart gstreichlet, will Ihm do s Erschaffnig gar bsonderbarlig guet grote gschune hed. Ho jo, s isch es aber au! Dänkid nume, dä tusigs glunge See, bläuer as nes Viöndli oder üsem Annebabeli sini Äugli und verzehrt i all Egge use, wien e vergrotne Chneublätz. Oh, isch das es prächtigs Luege gsi, sevel vil Wasser, spiegelglatt und teufer as mängi Seel. Drumume die vile grüne Höger und stotzige Bärge: d Rigi mit ihre rote Wand, wie im ene chärsche Buremeitschi sini zündtig Bagge, de Bürge dunkel vo de Wäldere, wo d Hammetschwand loträcht drususe gäge Himmel ufe schießt. Und hindedra, zum Grife noch, d Alpe — Bärge a Bärge, firnewiß überzuckeret. De Titlis hebt si ischig Stirne dar, aß mr meint, mr chönnt sie streichle. Denäbet linggs und rächts ei Zingge ume ander, nes mächtigs Dure- und Überenand vo Wände, Gröte und Spält, grad als öb de Tüfel gwunne hätt mit Bürzle und dezwüsche Schnee und Isch, nid nume z Vierlige! De Liebgott hed sich umdräit. Potztusig, isch das es amächeligs Bild gsi bolzgrad nid-si vom Esel — präzis, wie wenn de Samichlaus si Sack usglärt hätt vom Pilatis dur d Hohwälder und Weide ab — don es Hülli, deet e Gade oder es Schürli. Dezwüsche Bäum, zerscht Wald und de Obschwuch und dunde im Täli, jehar Chriens, s Schlößli Schauensee uf eme Buggel obe, wo wachber übere Bode us luegt, gäge d Stadt abe und gäge Horb hindere, wo de See ume Egge ume gügget. Zunderischt aber, deete wo d Rüs im See abzäpft und uswanderet, durab i de Aare, im Rhin und mit dem sine Gspane im wite Meer entgäge — deet lid Luzärn, üsi liebi, liebi Stadt, wo hütt ne Name hed uf de ganze Wält.

De Liebgott isch no meh is Sinniere ine cho; e Siner Allwüsseheit hed Är das Städtli gseh wärde: usewachse usem Chloschter im Hof nes Fischerdörfli ume See-Usfluß ume, drus das Storchenäschtli Luzärn drüie, mit feschte Mure und eme unbännige Freiheitswille; hed gseh die Lüt us de andere drei Wäldstätt am See, d «Länder», dure See ab cho z fahre und ne d Luzärner gaschtfrüntlech Brod und Salz abüte, vor sie de ebig Bund gschwore hend, wo nochethär i mänger Schlacht mit Bluet und Läbe hed müesse ghertnet si. Är hed gseh die Stadt wachse und sich wandle und gwahret, wie ihre Name afo hed wandere vo Land zu Land, vo Volch zu Volch um d Wält ume — berüemt as Kulturbode, as Tor zum Süde und eine vo de schönschte Ärdefläcke wit und



Hasle im Äntlibuech

breit. Und eistig het de glich Pilatis drüber gwächeret bi Sonneshin, Föhnsturm und Wätter, wolkenumdräut, oder ime glänzig wiße Schneemantel und eister sind wider glichlig Luzärner a sim Fueß jung worde, sind gwachse i Freud und Leid und zletschtemänt müed i Heimetbode gsunke, wo sie treid gha hed as si Frucht; Luzärner, heiter im Gmüet und guethärzig, Läbeskünschtler, aber keni Materialische, churz und guet — Lüt, wo öppis us ihrem Läbe hend chönne mache — nume kes Gschäft!

Grächt, wien r ischt, de Liebgott, hed r dänkt: «Aber das sind jo nonig all vo dere Sorte, wo do unde am See i dr Stadt ume hasid, es gid gwüß no meh settig i dere Gäget», und Är het sis Späräbäktivi linggs übere gschwänkt, und do isch em s Äntlibuech i d Auge gfalle — mit sine Chräche und Gräbe, nid richer as a Steine und eppe Chind; mager i de Flüene und öppis saftiger im Bode unde, aber eituen es Ländli, wo die, wo druse gwachse sind, nid gäbid umen es Fueder Napaliön. Jo, s Äntlibuech, abgeschosse wien e Schnitztrog, mit eme eigewillige, zäche Völchli drinn, won e eigeti Sproch redt, isch s «Hochland» vom Luzärnerbiet. S isch blätzewis rächt ruch und i de Heimetli

a de gäche Halde obe do und deete Schmalhans Chuchimeischer um ene große Chindeschar ume. Aber im Tal unde, e de Chline Ämme noch und a d Börter äne gestreut, hed s suberi, jo hablegi Dörfer: Wärtistei mit eme alte Chloschter, malefiz hübsch ufne Flue ufe bouet; Schüpfe, wo sich d Lüt meinid wie Hungueli, aß sie zmittst drinne höcklid im Tal und dorum de Hauptort sind — nid Äntlibuech, wo s Amt de Name hed derno, oder Äschlismatt, wo bedi doch au so währschafte Wirtshüser hend und s gwüß au so figelant chönntid si wie die z Schüpfe. Aber äbe, defür hend die de non es Kapetschinerchloschter und s Amtschinderheim, nes Bürgerasyl für all Äntlibuecher zsäme und s Amtsstatthalteramt mit em Chöfi nid z vergässe, für settig, wo öppis gbosget hend. Wie meinid r? Bhüetis, au im Äntlibuech gid s selig, wie zäntume uf dere Wält und die andere Gmeinde wärdid dänkt ha: «Hend sie alles ander, sellid sie die nume au no grad näh und zuen e luege!» Dä Glanz vo Schüpfe vernütiget de eppe Äntlibuech und Äschlismatt no lang nid, es sind Dörfer zum äschtimiere und hend no ander Gspane im Amt. De Liebgott hed dänkt, Ihm chönnts es do hinde, wenn Är emol müeßt Vakanz mache wäg de Närke, i das Äntlibuech wett Är de mi Seecht scho no i d Ferie.

Underdesse hed Är Sis Späräbaktivi e chli meh rächts übere gheltet, am Napf verbi, wo zwüschem Bärn- und Luzärnbiet ufstohd, quasi für ne Chnopf, wo die bede zsämehed, wie zue Chittelfäcke. Und äbe deet, änet em Napf äbe, gäge Mitternacht zue, gsehd Är s Hinderland äbe wällele, vom Mänzbärg nidsi, eister ghantsemeri Höger, saftig grün, blätzet mit feiße Matte, goldgäle Fäldere, hell- und dunkelgrüne Laub- und Tannewäldere, minder oder meh bugget, wie eppe de Bodebärg z Zäll, de Reider Lätte oder de Schloßhubel z Wike, wo d Luzärner ihri Chuuze für d Gränzhochwachte ufgestellt gha hend. He, isch das ne gsägnete Landstrich, mit eme gwerbige Volch druf und zmittst drinne, wien es Dotter ime Stierenaug s Städtli Willisau, zwüsche de bede Wigere. Lue mr au, was e mächtige Chile hend doch die Willisauer, das müend mr au brav Lüt si a deren a! Sig s wie s well, item sie hend emel au non es schöns Schloß obe am Städtli und es Obertor hoffärtig agmolet, mr merkt aß sie s hend und vermögid, die Grofestädter. «Chöit Mr säge was dr weit», hed de Liebgott gseit, «das Willisaueramt cha mer au lo gälte» und das hend allwäg d Willisauer spöter emol verno, dorum sind sie e so vornämmi und stolzi Lüt. Aber de nid zäntume! I dene pützlete Dörfere im Lutere-, Roth-, Pfaffnere-, Wigere- und Hürntal isch mr heimelig und guet ggaumet, wie i dr eigete Stube, schöner nützi nüd! Es sind äbe au währschafte Luzärner deet deheime, eister ufgleid eim gheisse zue zchere und treu bis ums Hömmli. Ufzelle hed de Liebgott die Gmeinde und Wiler frili



Willisau

nid möge, es sind jo eppe drißg. Wär s will gseh und erfahre, hed r dänkt, sell sälber goge luege, s rändiert si währli meh as mede!

De Liebgott hed über settig Gedanke Sis Fazenetli vöre gno, für zum de Spiegel abzribe, aß rs no besser gsäch, das won Är jetz is Späräbäktivi ine übercho hed — üses Gäu. Zmittst drinne, wie ne Stuck Himmel under Glas — de Sämpechersee und äxakt e Sprutz denäbe, de Mauisee! Eh, isch das es gmögigs Luege doch au und was e Hufe Chiletürn wit und breit und Gmeinwäse drumume, eis chächer as s ander. Und um e See ume, wien e Därmlichrage um e Hals de Eichbärg mit sine ebig vile Chriesbäume und linggerhand de Notteler- und de Leidebärg mit ihrne gsägnete Flure und Höfe und unde am See, nei luegid au wie useme Bauchaschte äne gstellt — s Städtli Sursi. Alt und trotzig stohd s do, mit eme prächtige Rodhus und ere herrliche Chile, wo über die Schar Hüser ewägg luegt, wien e gueti Muetter über ihri Tschuppele Chind. «Jo, d Surser», de Liebgott hed im gheime gschmunzlet, «das sind no Kärliburschte — redid schier nüd und weiblid no weniger im Volch ume! Aber es schöns Städtli

hend sie enewäg, do gid s nüd z brichte! Das mueß ne de Nid lo und s ander dezue, sie hend s emel zu öppis brocht demit.» Aber denäbet hed s non es Städtli im gliche Wasser gspieglet — Sämpech, am obere See, vertraumt, wien es verwunschnigs Schloß, wo einisch Glanz und Änd vome frömde Idringling gseh und erläbt hed. Und as dritts «fascht-Städtli» nid z vergässe — de stattlech Fläche Beromöischer, mit sine vile fromme Heere am Stift und de Chöchene deheime, wo für d Underhaltig ufchömid, so wit sie d Bei trägid. D Möischerer Luft isch glaub guet für tifig Lüt, d Händöpfelakademie Berona hed emel scho mäenge gschide Chopf für s Läbe präpariert. Und hemmer au s Schlößli gachtet, wo de erscht Buechdrucker i dr Schwiz si Kouscht versuecht hed, scho anno 1470 mit em «Mammotrectus» — au ne Chorherr! «Eh, jere», hed de Liebgott dänkt, «isch das Gäu witläufig, es preicht e Bitz bigopp abe bis uf Wolhuse, fascht is Äntlibuech hindere. Scho guet, wenn die Gäuer einisch nid nume ei Briefträger hend im Amt. Das wär aber aun es schöns Schuene so wit umenand.»

De Liebgott hed Freud dra gha über alles Mäs a üsem stattliche Gäu und hed scho welle s Späräbäktivi istuche und i Bumper ghalte, do chund Em bimeicherli no s Seetal i Sinn. Das wär de scho non e Schädi gsi, wenn Är üses schöni, liebi Seetal vergässe hätt, mit sine bede Seene, eine schöner as de ander. Är hed nume müesse luege: uf d Erlöse, won e Buggel macht wien e gstäukte Mauder zwüsche Wine- und Seetal inne — und e Gump über d Mulde ine, uf de andere Site — de Lindebärg, breit glageret, wien e schöni Frau ufeme prächtige Ruebett. Und de — was e Hüfe Burge, Ruine und Schlösser, änegstellt allenorte deet, wo s schön isch. Au die Alte hend das scho erlickt — sogar oni Büecher, wo sie s hättid chönne läse drinn. Witer die chrotte subere Dörfer zäntume, wo zwüschet de Öpfel- und Beräbäume vöre güggelid und zum Zuechere winkid: Hofdere, s Hauptort, mit sine Fabrike und näbezue am See unde Baldegg wo s Hüfe Chloschterfraue hed im Himmel z gfalle; am undere Ändi vom See Hitzchilch, wo i graue Zite e Komtur mit sine Dütschordensherre gkomidiert hed. Das Hitzchilch do und si Umschwung isch zletscht luzärnisch worde, anno 1803, wo d Luzärner um Merischwand cho sind defür, im Freiamt äne. Au Schonge hed si säbmol zue gmacht, dobe im Gwagglital, mit sine drei Teile, verzütteret, wie s dä wo s gmacht hed, verlore hätt zum Bumper us, z Oberschonge ne Bitz, z Niederschonge ne Mumpfel und dä Räschte z Mettmeschonge. Und jetz, wemmer wettid, chönnt mr no chli dure ha, hed de Liebgott dänkt, aber undereinischt heds e dunkt, es fäug a dimmere.

D Sonne hed si gschickt zum abehüerele hinderem Pilatis und de nächschte Bärge und s fod afo chuele. Är hed nume weidli no



Sursi

chli de Umschwung vo dem Luzärn welle verbi defiliere lo vor em heirite: de Sonne- und de Schattebärg, de Gütsch und die Chli Rigi (de Dietschibärg), wo stönd wie Zingge amene Gatter rings um d Stadt ume. Au uf Michelschrüz übere hed r no gfärnrohret, won e letschte Sonnestrahl as Michelschäppali äne zündt und e chli meh jehar hinderem Hombrig verkund im bi der Glägeheit grad au no Adligeschwil und dehinezue, änet em Dottebärg und z Fuesete äbe vo Michelschrüz-Udligeschwil. Zusserischt aber im Zipfel gäge s Zugerbiet zue gsehd mr mi Seecht sogar no chli d Meerschappeler ihres Dörfli spienzle. Änedra unde vo dene Högere, wie Steinli an ere Halschettele glitzeret Honau, wo au schon e Regierigsrot gstellt hed, au wenn s die chlinscht Gmein isch im Kanton inne, Gislike, Root, Dierike, Bueri und Äbike mit ihrne Liechtli und vo jedem wär no öppis z brichte — alles Dörfer wie gschläcket, präzis wie witer obe, no a dr Ämme Malters mit dem dunschtigshöche Chileturm, so spitzig, wien e früscht abzogne Griffel. Au Blatte i de Nochberschaft sell nid vergässe blibe, wo i de St. Joschtekapälle die alte Jumpfere hönd um

ene Ma go bätte. Vo dere Gäget us isch s Liebotts Blick wieder ufe gwanderet gägem Pilatis zue, über Schwarzebärg und em Eigetal, wo de Rümlich mängisch rächt ungchamplet durab polderet, und ufe gägem Dominiloch, wo de steinig Domini sid undänckliche Zite am Tisch alähnet und uf neumen e Schick beitet. Underdesse hed s immer meh dunklet, aß mr fascht nüeh gseh hed. «S isch Zit zum Heirite» hed de Liebott im Gutschner befole und im Istige nume no hed e Blick to übere Chrüztrichter übere wo mr meh linggs äne gäg Meggehorn zue drinusse die Imsali gsehd, wie zwe Bröche Brod in ere Milchsuppe inne, wo uf em chlineren es Samichlausehelgestöckli stohd, z Ehre vo dem Heilige, wo i de Schifflüte gnädig isch. Witer gohd Si Blick rächts äne uf «Übersee» zu de Seebuebe, wüssid, die wo z Fueßete vo de Rigi gwärbid, brav und greglet, wie vor de Mutter am Bode. Wie wonid die doch in ere gsägnete Landschaft mit fascht südländischem Wuchs, d Wägghisser und d Vitznauer, wo lieb sind mitenand wie Gschwüschterti. Dritt, wo no dezue ghört, mueß mr ume Egge ume go sueche bi de Postune, änet Hertestei und säb isch Greppe, wo de St. Wändel Patron isch i de Chile und d Luzärner all Johr he gönd mit Chrüz, aber hüttigetags nume no mit em Dampfschiff, s isch gattliger e so as früener, wo mr no hed müesse z Fueß wolfare — eppe übere Chatzestrick uf Neisle, üsi — «Chatzestrecke».

Das alles und no vil meh hed de Liebott gseh a dem säbe Sundignomittag, i Siner Allwüsseheit und dur Sis Späräbaktivi dure und won Är fertig gsi isch, gwahret r undereinisch, aß sie a de Milchstroß jo scho d Latärnli azündt hend und de Moon isch cho z chlädere hinder de Rigi ue und hed si gspieglet im Wasser, wo walbelet wie flüssigs Silber im Schin vo siner großmächtige Latärne, won är demit i de Gutsche hed welle ufe Heiwäg zünde.

De Liebott isch müed vom Luege is Föndli hindere glähnet und hed de Gutschner lo azieh, ganz, ganz zfride über das, won Är gseh gha hed de lieb läng Tag und dä Friede hed Är dehinde glo uf dr Erde und är hed sich usbreitet über Flur und Wald und s isch chilestill gsi wit und breit. Verstönd, wie gseid, es hed no keni Völker ggä, won e hättid chönne störe us luter Muetwille, will s ne z wohl gsi isch debi. Nume d Muheimli ghörsch gige im Gras und Gottes Ote wisperet i de Halme und harfnet im Laub gheimnisvoll und ebig!

Deheime aber noch em Znacht hed de Liebott d Schöpfingsakte abe glängt ab em Wandbörtli — de Schunke «L» und hinder «Luzärn» hed Är es großes allmächtig dicks Eis änegmolet — die bescht Note, wo s nume gid — für Sis Meischerstück am Vierländersee!

[Lithelun]
W. A. Rogger.



Luzärn: Wasserturm und Rodhus

Könnscht Luzärn?

Deet wo di grünen Rüs under de hölzige Brugge e so tifig us em See uselauf, deet isch Luzärn. Deet isch das gmüetlech Chlichind vom alte Storche-Näschtli. Si bsunder Art zeigt s scho vo witem: der Wasserturm, solid und eggig zmittst i der Rüs inne; s weis niemer wenn er bouet worden isch. Im Hof usse zwe gotisch Chiletürn; mit chupferige spitze Helme stönd si rächts und linggs von ere Chile im Styl vo der Früe-Renaissance; Muren us em Mittelalter mit vile schöne Türne luegid uf ei Siten is Land usen und uf der andere bis zu de höchste Bärge ie. A der Rüs stohd es mächtig Rodhus; es wälts großes Dach deckt

ne Florentiner Palascht; i der mindere Stadt dä wundervoll Chile-
raum vo der barocke Jesuitere; grad dernäbet der Ritter-Palascht
mit iteliänische Loggie; i andere Gasse Herresitz noch französi-
scher Art und Altluzärner Säßhüser. E sevel Kulture hend sich
do öppis as wien es Rendez-vous ggä, zmittst i der Eidgnosse-
schaft inne, im katholische Vorort. Si störid enand ned öppe, im
Gägeteili, si verträgid sich ganz prächtig, und si sind d schuld,
wenn Luzärn sis ganz äxtra Wäsen übercho hed und s sogar bis
hütt bhalte hed.

Luzärn isch no lang ned fertig wemme si Frönden-Industrie,
sini Hotel-Chäschte, sini hitzige Partei-Strußete und si chrotte luschtig
Fasnecht könn. Luzärn het eister nes kulturels und geisch-
tigs Läbe ghüetet und zuen em Sorg gha, wemme scho ned vil
devo blaguiert hed. Luzärn isch vo altershär ne wichtige Han-
dels- und See-Umladplatz gsi. Fröndi Chriegsdienscht, Vororts-
politik und au vil Glehrsamkeit isch z Luzärn deheime gsi. Tra-
dition ghört zum Luzärner; är dänkt historisch und isch rächt
kritisch ufgleid, wenn schon e gwüßni Fulket — si chund vilicht
vom Föhn! — zum Luzärner ghört. Er isch gärn luschtig, ver-
stohd Fründ izlade und hed eister en offni Hand für s Guetsi. Wer
wott Luzärn könne, dä söll d Erinnerung vom Philipp Anton Se-
gesser vo Brunegg läse: si sind jetz grad öppe hundert Jahr hin-
deren es Zithelgeli; und derzue söll men im Kuno Müller sis
Buech näh: «Luzern in Bildern der Vergangenheit.»

Es hed i der Wält ussen und au i der ganze Schwiz vil, vil
Luzärner. Aber si chömid eister wider hei. Und de gönd si a
See abe, am Obig, öppe wenn der Hof z bätte lütet. Und de
lueged si d Bärge a, as öb se si no gar nie gseh hättid. Und de
seid ech en jedere, as wi s ganz sälbstverschändlech wär: «Es
isch halt doch nienen e so schön as z Luzärn!»

Agnes Segesser vo Brunegg.



Luzärn:
z Leuedänkmol